

stellern“ angewandt wird. Wenn wir nicht feinere, künstlerische Aufgaben hätten, würde von Kunst im Unterricht überhaupt keine Rede sein dürfen.

Selbstverständlich soll jede künstlerische Jugenderzählung ethisch wirken, und sie tut das auch in jedem Falle, wenn sie nur lebenswahre Menschen vorführt, die selber in irgend-einen Konflikt geraten.

Wie wäre es denn, wenn ein Junge aus allerbesten Absicht heraus zu einem Übertreten der erwähnten Polizeivorschrift käme?

Ja, wenn ich nur erst einen Weg dahin gefunden hätte! —

Grübelnd sitze ich auf meinem Stuhle und überlege tausend Möglichkeiten. Eigentlich bin ich prinzipiell gegen das „Erfinden“ (d. h. Konstruieren!) einer Handlung. Von einer konstruierten Handlung zu lebenswahrer Darstellung zu kommen, ist für mich fast unmöglich. Ja, wenn ich von einem wirklichen Erlebnis ausgehen könnte! — —

Rückwärts, immer weiter rückwärts schweifen die Gedanken in das ferne Land meiner eigenen Jugend.

Da sehe ich mich selber wieder als zehn- oder elfjährigen Jungen an einem narkalten, nebligen sechsten Dezember von der Schule kommen. Wir wohnen weit draußen an der Peripherie der Stadt in einem alten, kleinen, wackeligen Hause. Und so heimelig ist das Haus! — Die buntgeblühten Fenster Vorhänge, das hell erleuchtete Souterrainfenster! — Und die drei Brüder und mich sehe ich im Geiste wieder um den kleinen Tisch herum sitzend, unser Vesperbrot essend. — —

Da wird mirs warm ums Herz! Ach Gott, trotz all der Enge und Schwere, die über meiner Jugend lastete, trotz des vielen Bitteren, das die Eltern durchmachen mußten — es war doch eine köstliche Zeit!! —

Auch Nachbarn kommen mir in den Sinn und Spielgefährten jener fernen Tage. Ich sehe sie wieder deutlich vor mir, die rotbackigen, verwegenen Jungen, ich höre wieder